

denn die Befehle von 1467 und 1469 beziehen sich lediglich auf ein vom Döbeln'schen Rathe in Roswein, was damals gänzlich zu Kloster Alten-Zelle gehörte, anzulegendes Geleite, nicht auf dieses Geleite im gedachten Geleitshause, welches dem Rathe zu Döbeln mit dem nicht weit davon liegenden Antheile zu Prüfern eigenthümlich zuständig war. Von diesen Geleitshäusern gehören 5 nach Beicha in die Kirche und Schule. Vom Dorfe Dreyßig ist es nur wenige 100 Schritte, von Beicha etwa 20 Minuten, von Döbeln reichlich 2 St., von Meissen über 4 St. entfernt.

e.) **Schweimniz**, seltener **Schweidniz** oder **Schweiniß** genannt (theilweise Dödelitzer und Amtsunterthanen), seit 1838 eingeschult, gehörte sonst zur Parochie Roschau und in den frühern Zeiten zur Suppanie Alten-Lommasch. Unter den in diesem Dorfe sich befindenden Grundbesitzern gehören 3 Bauern und 4 Häusler nach Dödelitz. Es liegt an der von Nossen nach Oschasz führenden Chaussee. Der Ort liegt von Lommasch fast 2, von Oschasz  $3\frac{1}{2}$ , von Meissen gegen 4 St. entfernt. Die unbedeutende Bach fließt später der Zabnabach zu. Der Dödelitzer Antheil gehört mit den Obergerichten in's Kreisamt Meissen.

f.) **Dreyßig**. Der Name ist serbischen Ursprungs und bezeichnet wohl einen buschig gelegenen Ort. Beim Orte führt die Döbeln'sche-Meißner Chaussee vorbei nach Oschasz. Es gehört altschriftsässig zum Rittergute Münzig. Die Anvränner müssen gegen gebührendes Lohn die Beichaer Pfarrfelder bescheiden, Getraide und Feuerholz auf die Pfarre bringen, die Gärtner und Hausgenossen aber Handdienste in die Pfarre verrichten, alles bejage der Dreyßiger Gemeinde-Eingabe vom Jahre 1667.

v. 3.

## Herzogswalde.

Dieses Dorf liegt im Meißner Kreise und im Kreisdirections-Bezirk Dresden, gehört zu dem Kreisamts-Bezirk Freiberg und steht unter der Gerichtsbarkeit theils des Rittergutes Oberreinsberg, theils unter der des Rittergutes Wilsdruf. Vordem soll es selbst ein für sich bestehendes Rittergut gewesen sein. Es zieht sich am Fuße des Landberges, auf dessen Höhe sich dem Auge eine sehr weite Aussicht öffnet, gegen  $\frac{1}{2}$  St. lang von Osten nach Westen in einem sich verengenden Thale hin, durch welches sich ein kleines Bächelchen schlängelt, das sich am Ende des Dorfes mit dem Trübischbache vereinigt, welcher von Gröllenburg durch Grund und Mohorn kommend, Herzogswalde berührt und durch ein romantisch-schönes, 4 St. langes Thal sich windend, bei Meissen in die Elbe fällt. Gegen Osten grenzt es an Grumbach und Porsdorf, gegen Süden an den Ebarander Wald, gegen Westen an Grund und Mohorn und gegen Norden an Helbigsdorf. Von Dresden und Freiberg, deren Hauptchaussee hier durchgeht, liegt es 4 St., von Nossen, der Eporalstadt,  $3\frac{1}{2}$  St., von Wilsdruf  $1\frac{1}{2}$  St. und von Ebarand 2 St. entfernt. Der Flächeninhalt an Feldern, Wiesen, Gärten und Waldboden beträgt 1500 Acker. Der Ort selbst besteht, außer der Kirche, der Pfarre und der Schule, aus dem Erblehn-gerichte, 1 Dreibusengute, 1 Neunviertel-Hufengute, 5 Zweibusengütern, 7 Sechsviertel-Hufengütern, 6 Einbusengütern, 1 Dreiviertel-Hufengute und 13 Halbbusengütern, ferner aus 16 Gartennabrungen und 36 Häusern mit Einschluß von 8 Häusern auf dem Landberge, und endlich noch aus 2 Mühlen und dem Armen- und dem Siechhause, und hat 51 Gemeinde-, 42 Spann- und  $21\frac{1}{2}$  Magazinbusen. Die Einwohner, deren Zahl sich auf 700 beläuft, beschäftigen sich, mit Ausnahme einiger Handwerker, fast lediglich mit dem Feldbaue.

Ueber die Zeit der Gründung dieses Dorfes läßt sich keine bestimmte Nachweisung geben, indem sichere Nachrichten hierüber mangeln; jedoch kann man aus einigen Anzeigen mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es schon mehrere Jahrhunderte vor der Reformation au-

gebauet worden ist. In den ältesten Urkunden wird es Hertiswalda geschrieben, welcher Name, wie man meint, daher könnte entstanden sein, weil vielleicht der Hertba, der Göttin der alten Deutschen, auf dem nahen, vor Zeiten mit Wald umgebenen Landberge ein Altar errichtet gewesen wäre. Später ist dieser Name in Herzwalda verwandelt worden. Den jetzigen Namen Herzogswalde aber soll es deswegen erhalten haben, weil die Herzoge von Sachsen auf ihren Jagdreisen in's Erzgebirge mehrmals in der hiesigen Pfarrwohnung eingekehrt sind.

In kirchlicher Hinsicht gehörte es bis 1820 in die Ephorie Freiberg, von dieser Zeit an aber in die damals neu geschaffene und von jener abgerissene Ephorie Nossen. Die Collatur über Kirche und Schule besitzen die Herren v. Schönberg auf Oberreinsberg; auch ist sie, so weit die Nachrichten reichen, stets in der adelig Schönberg'schen Familie gewesen. In dem ältesten noch vorhandenen Kirchrechnungsbuche von 1595 findet sich zuerst als Collator unterzeichnet Hans Heinrich v. Schönberg auf Schönau; dann folgt 1607 Hans Paul v. Schönberg auf Herzogswalde und Grumbach — dieser ist zu Dresden am 7. Mai 1637 gestorben und in hiesiger Kirche neben des Richters Stuhl am Altare beigesezt worden; — hierauf Hans Burgbard v. Schönberg, ebenfalls auf Herzogswalde und Grumbach — diese beiden Herren v. Schönberg scheinen nicht Besitzer von Reinsberg gewesen zu sein. — Nun aber kommt 1646 Georg Rudolph v. Schönberg und zwar aus der Marener Linie, welcher Besitzer von Oberreinsberg und später auch von Niederreinsberg war. Nach dessen Tode 1655 folgten seine 2 unmündigen Söhne Heinrich Friedrich und Georg Rudolph v. Schönberg, und von denen der Erstere, Heinrich Friedrich, 1685 alleiniger Besitzer von Reinsberg wurde. Nach diesem kam 1697 sein Sohn, Hans Wolf v. Schönberg und hierauf 1712 dessen Sohn, Adolph Ferdinand v. Schönberg, Eurfürstl. Sächs. Land-Cammerrath. Nach dessen Tode erhielt 1763 sein Enkel, Ferdinand Ludwig Christian v. Schönberg, Oberreinsberg mit dem Patronat über Herzogswalde. Dieser ist am 5. Juli 1829 hier entschlafen und ruhet in hiesiger Kirche vor dem Altare. Schon 1808 hatte er seinem ältesten Sohne, Friedrich August Wolf v. Schönberg, Königl. Sächs. Cammerherrn und Oberforst- und Wildmeistern das Rittergut Oberreinsberg überlassen. Auch dieser hat schon und zwar am 4. Februar 1838 das Zeitliche gesegnet. Der jetzige Besitzer von Oberreinsberg und hiesiger Collator ist dessen ältester Sohn, Herr Friedrich Ludwig Wolf Oswald v. Schönberg.

Unser Blick wendet sich nun auf die Kirche, welche in der Mitte des Dorfes etwas erhöht auf der südlichen Seite liegt und von dem freundlichen, mit Linden umkränzten Friedhofe umgeben wird. Sie ist in den Jahren 1762 und 1763 neu erbauet, nachdem schon einige Jahre vorher der schöne massive Thurm seine Vollendung erlangt hatte. Sowohl ihr Aeußeres als Inneres zeichnet sich durch eine edle geschmackvolle Einfachheit aus, und mit Recht darf sie unter die schönern Landkirchen gezählt werden. Sie ist sehr hell, indem durch 5 hohe Fenster sowohl von der Süd- als Nordseite und durch ein kleineres von Osten her viel Licht in dieselbe fällt. An der südlichen und nördlichen Seite erheben sich 2 Emporkirchen über einander und gegen Osten befindet sich der schöne Altar, in welchem die Kanzel zwischen 2 Säulen eingebauet ist und über deren kunstvoll gearbeitetem Gebälke eine Strahlensonne glänzet, in deren Mitte das Wort

יהוה

steht. Rechts am Altare ist die herrschaftliche Kapelle und links die der Kirchväter und der Beichtstuhl, gegenüber aber der Chor, wo ein vorzügliches Orgelwerk von voller und herrlicher Intonation mit 14 Registern, aus der Werkstätte des berühmten Hof-Orgelmachers Gottfried Silbermanns zu Freiberg, den Gesang leitet.

Die Thurmuhr, welche, außer den Stunden, auch die Viertel schlägt, ist ein noch gutes Werk und im Jahre 1763 für 100 Thlr. angeschafft worden. Das Geläute besteht aus 3 Glocken, von denen die große und